

GESICHTER DES KONZILS

EINE RINGVORLESUNG ZUM VATICANUM II (1962-1965)

INSTITUT FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE
UNIVERSITÄT OSNABRÜCK
SOMMERSEMESTER 2013

Das Zweite Vatikanische Konzil, das größte kirchengeschichtliche Ereignis des 20. Jahrhunderts, liegt schon 50 Jahre zurück. In den letzten Jahren ist ein heftiger Streit um die (Be-)Deutung des Konzils entbrannt. Am Konzil scheiden sich die Geister!

In der Begegnung mit großen Persönlichkeiten des Konzils, den oft genannten und einigen allzu schnell vergessenen, wird erfahrbar, warum dieses Thema noch lange nicht zu den Akten gelegt werden kann. Die konziliaren Lerngeschichten dieser Persönlichkeiten können uns inspirieren und unseren Blick auf die jüngste Kirchengeschichte und die theologischen und pastoralen Herausforderungen der Gegenwart schärfen.

Wir dokumentieren die Beiträge zur Ringvorlesung in leicht überarbeiteter Form; wo es sich anbot, wurde der Vortragscharakter beibehalten.

Prof. Dr. Georg Steins
PD Dr. Thomas Nauerth

INHALTSVERZEICHNIS

MARTINA BLASBERG-KUHNKE

OFFENE FENSTER UND DIE "ZEICHEN DER ZEIT"

PAPST JOHANNES XXIII.....4

MANFRED EDER

REFORMER ODER ZAUDERER?

PAPST PAUL VI.....18

THOMAS NAUERTH

"WIR WOLLEN JA BEIDE NUR DASSELBE."

DIE KARDINÄLE ALFREDO OTTAVIANI UND JOSEF FRINGS.....38

STEPHAN WINTER

LITURGIE - "QUELLE UND HÖHEPUNKT"

JOSEF A. JUNGSMANN UND AIMÉ-GEORGES MARTIMORT.....49

GEORG STEINS

„DAS RECHTE WORT ZUR RECHTEN ZEIT“

AUGUSTIN KARDINAL BEA.....81

ANDREAS LIENKAMP

„THEMA DIESES KONZILS IST DIE KIRCHE DER ARMEN.“

GIACOMO KARDINAL LERCARO.....108

STEFAN SILBER

„WIR VERZICHTEN FÜR IMMER AUF REICHTUM.“

DOM HELDER CAMARA UND DER KATAKOMBENPAKT.....139

MARTIN ROHNER

ZWISCHEN HANS KÜNG UND JOSEPH RATZINGER?!

MARKANTE THEOLOGEN DES KONZILS.....161

MARGIT ECKHOLT

„GÄSTE IM EIGENEN HAUS“

FRAUEN AUF DEM KONZIL.....182

BISCHOF FRANZ-JOSEF BODE

IN DER SPUR DES KONZILS -

EIN ZUVERSICHTLICHER BLICK NACH VORN.....220

ANDREAS LIENKAMP

„THEMA DIESES KONZILS IST DIE KIRCHE DER ARMEN.“

GIACOMO KARDINAL LERCARO

Zuvor

Will man Giacomo Lercaro charakterisieren, so kann man es kaum prägnanter als mit der Inschrift der Gedenktafel, die sich unweit seines Grabes in der Kathedrale San Pietro in Bologna befindet. Der knappe Text nennt neben Geburts- und Sterbedatum wichtige Stationen, Funktionen und Schwerpunkte seiner Biographie, darunter auch den folgenden Aspekt, der im Zentrum dieses Beitrags steht: „Promotore dell' ascesa dei piccoli e dei poveri“, „Förderer des Aufstiegs der Kleinen und Armen“.



Abbildung 1: Gedenktafel in der Kathedrale San Pietro in Bologna (Quelle: Wikipedia 2014, o. S.).

In eine ganz ähnliche Richtung weist die Widmung, die Yves M. J. Congar seinem Buch „Für eine dienende und arme Kirche“ vorangestellt hat. Darin nennt der Konzilstheologe seinen Zeitgenossen Lercaro einen „Anwalt der Kirche der Armen“ (Congar 1965, 5).

1. Biografische Notizen

Geboren wird Lercaro am 28. Oktober 1891 im norditalienischen Quinto al Mare bei Genua als achtens von neun Kindern. Die Mutter ist Hausfrau, der Vater Hafenangestellter. „Ich bin arm geboren, habe arm gelebt und werde das nicht vergessen“, so beschreibt Lercaro seine Herkunft aus einfachen Verhältnissen und die Bedeutung dieser Tatsache für sein ganzes Leben und Wirken (Lercaro, zit. nach Kaltefleiter 2008, 27 Anm. 31). Schon mit elf Jahren geht er an das Erzbischöfliche Studienseminar in Genua, wo er das Gymnasium absolviert und mit Hilfe eines Stipendiums seines Erzbischofs Theologie und Philosophie studiert. Ziel ist der Priesterberuf, zu dem er im Juli 1914 geweiht wird. Da in Genua die Fächer Altes und Neues Testament kaum gelehrt werden, geht Lercaro zu weiteren theologischen und exegetischen Studien für acht Monate an das Päpstliche Bibelinstitut nach Rom. Nach seiner Rückkehr wird er 1915 zum Präfekten am Studienseminar in Genua ernannt, muss aber, nach dem Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg, zunächst Dienst als Sanitätssoldat und Militärkaplan in verschiedenen Krankenhäusern in der Umgebung Veronas tun. Nach Kriegsende wird er Subdirektor „seines“ Studienseminars, übernimmt dort aber schon bald eine Vertretungsprofessur für Theologie. Ab 1923 lehrt er dann an gleicher Stelle als Professor für Heilige Schrift und Patristik und erteilt von 1927 an zusätzlich ein Jahrzehnt lang an einem Gymnasium Religionsunterricht. Er bleibt noch zehn Jahre in der ligurischen Hafenstadt, wechselt 1937 allerdings in die Seelsorge und wird Pfarrer einer City-Pfarrei (vgl. Oberkofler 2003, 18-26).

Am 31. Januar 1947 ernennt ihn Papst Pius XII. zum Erzbischof von Ravenna und Bischof von Cervia. Ravenna gilt seinerzeit als „one of the Reddest cities in Italy“ (Time 1953, o. S.). Die Weihe durch den Genueser Erzbischof Giuseppe Siri erfolgt am 19. März. Schon nach fünf Jahren im Amt wird Lercaro zum Erzbischof von Bologna ernannt, „the biggest Italian city still run by the Reds“ (Time 1953, o. S.). Dort teilt er seinen Palazzo nicht nur mit seiner Mutter und Schwester, sondern auch mit „zahlreichen bedürftigen Jugendlichen“ – seiner *famiglia* (Alberigo 2000, 76; vgl. Oberkofler 2003, 74-84). Nach Gauthier beherbergt Lercaro zwischenzeitlich etwa 50 Waisen (Gauthier 1966, 247)¹. Ist das Projekt zunächst buchstäblich

¹ „Das Wohngebäude des Kardinals ist angefüllt mit Waisenkindern, um die er besorgt ist, als seien sie seine eigenen Neffen und Nichten. Besucher sind ungewöhnlich beeindruckt, wenn sie den Kardinal, seine hundert-jährige Mutter und all die kleinen Kinder um den Mittagstisch herumsitzen sehen.“ (o. A.: Rom spricht vom nächsten Papst. Armenier oder Amerikaner – aber kein Italiener?, in: Die Zeit Nr. 52 vom 27.12.1956, 7)

aus der Not geboren, so werden die Zuwendung zu den Bedürftigsten und das Leben mit ihnen rasch zu einer bewusst gewählten Lebensform, mit der Lercaro zugleich ein glaubwürdiges Zeugnis in der Nachfolge Jesu Christi gibt.



Abbildung 2: Giacomo Lercaro (Quelle: Arntz 2012, o. S.).

Im Jahr 1953 erhebt der Papst Lercaro zum Kardinal. In zwei Konklaven, dem von 1958 und dem von 1963, gilt Kardinal Lercaro als *papabile*, nach dem Tod von Johannes XXIII. sogar als aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolge. In beiden Fällen entschied sich die Mehrheit des Kardinalskollegiums jedoch bekanntermaßen für einen anderen. Dennoch belegen die Lebensdaten eine steile kirchliche Karriere: vom „einfachen“ Seminaristen zum Kardinal und „Beinahepapst“.

1.1 Vom Antikommunismus zum Dialog

Lercaro ist ein ungewöhnlicher Kirchenmann. Das Time Magazin nennt ihn seinerzeit “the most unconventional cardinal in the college” (Time 1953, o. S.). Er gilt als „links“ und wird

von manchen, „die eine weniger ‚soziale‘ Kirche möchten“, als „roter Kardinal“ titulierte (Gauthier 1966, 247), hält es parteipolitisch aber eher mit den Christdemokraten als mit den Sozialisten oder Kommunisten. Zunächst gilt er sogar als ausgesprochener Antikommunist und wird vermutlich gerade deshalb als Erzbischof für die kommunistischen Hochburgen Ravenna und Bologna ausgewählt.

Mit dem Pontifikat Johannes' XXIII. und dem Konzil wird Lercaro jedoch immer dialogbereiter und gilt schließlich sogar als „Kardinal der Versöhnung“ zwischen der katholischen Kirche und der italienischen Linken (Der Spiegel Nr. 14 vom 1.4.1968, 130). Typisches Beispiel für seine spätere Einstellung sind seine Worte bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Bologna. Als Lercaro die Urkunde aus den Händen des kommunistischen Bürgermeisters Guido Fanti am 26. November 1966 entgegennimmt, sagt er: „Ihr wart Werkzeuge Gottes, denn ihr habt mir geholfen, noch tiefer den eigentlichen Kern meiner pastoralen Aufgabe zu verstehen“ (zit. nach Oberkofler 2003, 74).

1.2 Antifaschist

Gegenüber dem Faschismus kann es für Lercaro hingegen keinerlei Annäherung geben. „Giacomo Lercaro was a mere parish priest, but one who had distinguished himself as an antiFascist. During the war he preached outspokenly against the Germans, aided partisans and sheltered refugees so effectively that eventually he was forced to flee for his life to a monastery cell.“ (Time 1953, o. S.) Lercaros theologischer Berater, der Konzilsforscher Giuseppe Alberigo, bestätigt diese Notiz: Als Pfarrer im Stadtzentrum von Genua habe sich Lercaro gegen die 1938 erlassenen antijüdischen Gesetze der Faschisten ausgesprochen und „während des Krieges verfolgten Politikern und Juden“ geholfen (Alberigo 2006, 845), die er unter seinem Dach versteckt habe (Kaufmann 1976, 221). Verschiedene Quellen bestätigen, dass Lercaro auch selbst politisch verfolgt wurde und um sein Leben fürchtete. Auf der Flucht vor den deutschen Besatzern taucht er zwischen September 1944 und Mai 1945 unter dem Decknamen „Padre Lorenzo Gusmini“ in verschiedenen Klöstern unter (vgl. Oberkofler 2003, 26).

„Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“, hatte Dietrich Bonhoeffer 1935 gemahnt. Und 1944 schrieb der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer aus der Tegeler Haft: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“. Beides hat Lercaro

nicht nur gelehrt und verkündet, sondern unter Inkaufnahme persönlicher Risiken auch selbst praktiziert.

1.3 Haltung zum Judentum

Während des Konzils, im Zusammenhang mit den Arbeiten an der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, die zunächst schlicht „Judenerklärung“ genannt wurde², werden die theologischen Motive deutlich, die Lercaro – neben Anstand und Mitmenschlichkeit – dazu brachten, verfolgten Jüdinnen und Juden beizustehen. In seiner Konzilsrede vom 28. September 1964 empfiehlt er verschiedene Korrekturen der Vorlage, damit in dem endgültigen Text „nicht nur eine menschliche Achtung zum Ausdruck kommen sollte, sondern ein religiöser Respekt vor der besonderen Berufung des Bundesvolkes nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart und Zukunft“ (Lercaro 28.9.1964, 16). Denn das jüdische Volk besitze eine unverlierbare Würde und einen bleibenden übernatürlichen Wert. Seine Rolle auch in der gegenwärtigen Heilsordnung sei von der Kirche dankbar anzuerkennen. Der Hass und die Verfolgungen gegen die Juden seien wie jedes Unrecht, das Menschen zugefügt werde, zu verurteilen, darüber hinaus aber noch aus dem besonderen Grund der göttlichen Erwählung (vgl. ebd.). „Der Achtung und dem Respekt, welche die Kirche Christi allen Menschen aller Völker und jeglicher Religion gegenüber zeigen muß, geschieht kein Abbruch, wenn das Konzil eine besondere Wertung des jüdischen Volkes“ ausspreche (ebd.). Oesterreichers Übersetzung dieser Passage klingt noch stärker: Danach fordert Lercaro seine Mitbrüder im Bischofsamt dazu auf, „eine besondere Ehrfurcht für die Juden“ zum Ausdruck zu bringen (Oesterreicher 1967, 444). Denn sie blieben „immer Geliebte und von der Liebe Gottes Gezeichnete [...] (cf Röm 11,28)“ (Lercaro 28.9.1964, 16).

1.4 Sammlung und Sendung

Das, was Johann Baptist Metz später die „mystisch-politische Doppelverfassung der Nachfolge“ (Metz 1982, 47) nennen wird, findet sich bei Lercaro unter der Bezeichnung „Sammlung und Sendung“, für deren Verknüpfung er sich schon früh und zeitlebens einsetzt. Auf der einen Seite stehen unter dem Stichwort „Sammlung“ Altar- bzw. Gottesdienst,

² Lercaro bezeichnet „Nostra aetate“ als „eine reife Frucht und eine notwendige Ergänzung der Konstitution von der Kirche und jener von der heiligen Liturgie“ (Lercaro 28.9.1964, 15).

liturgische Erneuerung und Frömmigkeit. Dem korrespondieren auf der anderen Seite, zusammengefasst unter dem Begriff „Sendung“, Sozialdienst, weltoffene Pastoral, Sozialapostolat und Diakonie (vgl. Oberkofler 2003, 22f, 61f, 132f). Beide Aspekte gehören für den Genueser auf das Engste zusammen. Dies zeigt auch ein Leitsatz Lercaros: „Wenn Gott sein Brot mit uns teilt, wie sollen dann wir nicht unser Brot mit den Bedürftigen teilen?“ (vgl. Didache 4,8; zit. nach Oberkofler 2003, 61f) Was als Wille und Handeln Gottes erkannt wurde und in der Eucharistie gefeiert wird, muss nach Lercaros Auffassung auch das kirchliche Tun wie die Praxis der Christinnen und Christen gegenüber den Armen auszeichnen. Lercaros Einsatz für „Sammlung und Sendung“ findet auf dem Konzil Niederschlag in seinem doppelten Engagement für eine Reform der Liturgie wie für eine Neuausrichtung der Ekklesiologie am biblisch fundierten Leitbild einer armen Kirche der Armen.

1.5 Lercaros Rolle beim Konzil

Auch wenn er nicht zum Papst gewählt wird, so avanciert Lercaro dennoch zu einer der wichtigsten Personen des Konzils. Paul VI. ernennt ihn am 12. September 1963 mit Wirkung zum Beginn der zweiten Sitzungsperiode³ zu einem der vier Konzilsmoderatoren – zusammen mit Julius Döpfner, Léon-Joseph Suenens sowie Grégoire-Pierre Agagianian. Die theologisch näher beieinander stehenden, „progressiven“ Kardinäle Döpfner⁴, Suenens und Lercaro werden halb scherzhaft, halb im Ernst als die „Synoptiker“ bezeichnet; der „konservative“ Kurienkardinal Agagianian wäre dann entsprechend der in Stil und Duktus abweichende Autor des Johannes-Evangeliums. Dazu schreibt Lercaro: „Sie nennen uns die vier Großen, aber auch die vier Evangelisten. [...] Ich wäre dann Lukas, weil meine Sympathie für Lukas (den Evangelisten der Armen) bekannt ist“ (Lercaro, zit. nach Oberkofler 2003, 318 Anm. 309; vgl. Leitgöb 2012, 51). Die Idee, ein solches Moderatorenquartett zu berufen, geht übrigens auf einen Vorschlag von Giuseppe Dossetti⁵ zurück, „der hierzu von Kardinal

³ Die zweite Sitzungsperiode begann am 29. September 1963 und endete am 4. Dezember 1963.

⁴ Laut Wittstadt war Döpfners Armutsvorstellung von Lercaro inspiriert. Dieser habe am 14. Januar 1963 an Döpfner geschrieben, wie wichtig „das große Problem der heiligen Armut der Kirche und der Evangelisation der Armen sei“ (zit. nach Wittstadt 2001, 209).

⁵ Giuseppe Dossetti (1913-1996), langjähriger Mitarbeiter Lercaros in Bologna und dessen Konzilsperitus sowie für einige Monate de facto Sekretär der vier Konzilsmoderatoren, war im antifaschistischen Widerstand und wirkte als Jurist, christdemokratischer Politiker, Professor für Kirchenrecht und Priester. Zudem hat er eine „monastische Gemeinschaft ins Leben gerufen, die er zur Achtsamkeit gegenüber den Armen und zu einem Lebensstil in Armut anleitete“ (Alberigo 2000, 76).

Lercaro angeregt worden war“ (Turbanti 2002, 22). Die anspruchsvolle Aufgabe besteht nicht nur darin, die Tagesordnungen festzulegen und die Plenarversammlungen zu moderieren. Ihnen ist darüber hinaus „eine führende Funktion für die theologische und geistige Linie des Konzils zugedacht“ (Wittstadt 2001, 201). In wöchentlichen Audienzen stimmen sie sich mit dem Papst über den Stand der Konzilsarbeit und die nächsten wichtigen Schritte ab, wie Kardinal Döpfner in einem Interview erläutert (vgl. ebd., 202).



Abbildung 3: Die Moderatoren und Kardinäle Grégoire-Pierre Agagianian, Giacomo Lercaro, Julius Döpfner und Léon-Joseph Suenens (v.l.n.r., Quelle: Julius Döpfner Museum, Bad Kissingen).

Schon in seiner Jugend von der liturgischen Bewegung geprägt, wird Lercaro – über seine bedeutende Rolle als Moderator hinaus – zu einem der Architekten der Liturgiereform des Konzils. Auch dieser Aspekt wird auf der Gedenktafel in der Kathedrale von Bologna hervorgehoben: „guida sapiente del rinnovamento liturgico“, „weiser Anführer / Anleiter / Ratgeber der liturgischen Erneuerung“. Obwohl Lercaro als ausgewiesener Experte auf diesem Gebiet gilt, steht er nicht auf der Liste der vatikanischen Ritenkongregation für die Besetzung der Liturgiekommission. Und selbst als diese Personalentscheidung gekippt wird und die Bischöfe der einzelnen Länder und Regionen erreichen, dass sie selbst bestimmen dürfen, wen sie entsenden, verweigert ihm die Mehrheit seiner italienischen Mitbischöfe die Stimme. Erst durch die Platzierung auf der Liste des Episkopats Mittel- und Nordeuropas

sowie Madagaskars gelangt er schließlich doch noch in die Vorbereitungskommission (vgl. Riccardi 2000, 44).

Nachdem die Konzilsväter die von dieser Kommission erarbeitete Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum concilium“ mit überwältigender Mehrheit (bei nur 19 Gegenstimmen) angenommen hatten und diese am 4. Dezember 1963 feierlich verkündet worden war, setzt Paul VI. ein Gremium ein, das die Durchführung der Beschlüsse übernehmen soll: das „Consilium ad exsequendam Constitutionem de sacra Liturgia“, das am 11. März 1964 seine Arbeit aufnimmt. Zum Vorsitzenden dieses Rates ernennt Paul VI. Kardinal Lercaro – ein erneuter Beleg dafür, wie vertrauensvoll ihr Verhältnis zu diesem Zeitpunkt ist. Doch unter den Bischöfen gärt es. Trotz der überwältigenden Zustimmung zum Text der Liturgiekonstitution scheiden sich bei ihrer Interpretation und Umsetzung die Geister. Die Gegner der Reform bleiben nicht untätig. Aus ihren Reihen übernimmt es Tito Casini, Lercaro öffentlich zu attackieren. In einer Schmähchrift unter dem Titel „La tunica stracciata – Lettera di un cattolico sulla ‚Riforma liturgica‘ [!]“ diffamiert Casini Kardinal Lercaro als „schlimmsten Zerstörer von Integrität und Einheit der Kirche seit dem Mann von Wittenberg“, was den „Spiegel“ dazu inspiriert, einen Lercaro-freundlichen Artikel mit der ironischen Überschrift „Kardinal Luther“ zu versehen. Rückendeckung erhält Casini von Kurienkardinal Antonio Bacci, der dem Büchlein seines ehemaligen Schülers mit einem wohlwollenden Vorwort einen offiziösen Anstrich verleiht. Proteste Lercaros beim Dekan des Kardinalskollegiums und beim Staatssekretariat bleiben unbeantwortet. Erst nach längerem Zögern äußert sich Paul VI. schließlich vor dem Liturgierat: Die Angriffe gegen die „ehrwürdige Person“ Lercaros seien „ungerecht und ungehörig“ (zit. nach Der Spiegel Nr. 21 vom 15.5.1967, 108).

Mit Blick auf die Bedeutung Lercaros für das Zweite Vatikanum sollen nun noch einige Stimmen zitiert werden, die seine Rolle insgesamt würdigen: Für Turbanti ist er „eine der führenden Persönlichkeiten des Konzils“ (Turbanti 2002, 22); Oberkofler nennt ihn „Vordenker und Schlüsselfigur“ sowie „einen der großen Mitgestalter und Wortführer des II. Vatikanums“ (Oberkofler 2003, 87, 107); für Famerée stellt er „ohne Zweifel die höchste moralische und religiöse Autorität der Versammlung“ dar (Famerée 2002, 157); und Leitgöb sieht in ihm einen „wichtigen Kontaktmann für die Bischöfe aus den Ländern der ‚Dritten Welt‘, die sich von ihm in ihren Sorgen und Anliegen verstanden fühlten“ (Leitgöb 2012, 51).

2. Kirche der Armen

„Das Thema dieses Konzils ist die Kirche, insofern sie besonders ‚die Kirche der Armen‘ ist“ (Lercaro 6.12.1962, 250) – dieser Satz, der auch für die Überschrift des vorliegenden Beitrags Pate stand, bringt zum Ausdruck, welche Schwerpunktsetzung sich Lercaro für die Versammlung der Weltkirche gewünscht hätte. Die Bedeutung des Themas für die Person Lercaros fasst Oberkofler prägnant zusammen: Bei allen Aktivitäten auf dem Konzil sei sein „Proprium“ die Kirche der Armen, „die aus der diakonischen Verpflichtung von der Eucharistie her mit den Armen teilt und eine authentische Zukunftsgestalt der Kirche werden sollte“ (Oberkofler 2003, 88). Lercaro stützt sich dazu auf die Bibel, vor allem auf die Prophetenbücher, das Lukas-Evangelium und die Apostelgeschichte⁶, sowie auf Schriften der *École française* des 17. Jahrhunderts, besonders auf das Werk „Sur l’eminente dignité des pauvres dans L’Eglise“ von Bischof Jacques Bénigne Bossuet (vgl. ebd., 194).

2.1 Kirche der Armen – ein Überblick

In seinem Werkbuch „Der doppelte Bruch – Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils“ hat das Münsteraner Institut für Theologie und Politik zentrale Personen, Gruppen und Dokumente rund um das Thema „Kirche der Armen“ in einem Schaubild zusammengestellt:



⁶ Vgl. u. a. Lercaro 4.11.1964, 265, wo er unterstreicht, dass die Kirche „sich mehr und mehr den über wesentlichen Reichtümern der Heiligen Schrift und des biblischen Denkens und Redens zuwenden“ müsse.

Abbildung 4: Das Thema „Kirche der Armen“ im Konzil (Quelle: Institut für Theologie und Politik 2011, 28).

Es überrascht, dass der Name „Lercaro“ in dieser ansonsten gelungenen Übersicht fehlt, zumal er in der Broschüre mehrfach genannt und zitiert wird. Dass ihm ein prominenter Platz in diesem Netzwerk zukommt, bedarf nach den bisherigen Ausführungen keiner weiteren Begründung⁷.

2.2 Papst Johannes XXIII.

Das Thema „Kirche der Armen“ ist für Papst Johannes XXIII. ein Herzensanliegen. In seiner Rundfunkbotschaft vom 11. September 1962, „Ecclesia Christi lumen gentium“, lautet der viel zitierte und in unserem Zusammenhang entscheidende Satz: „Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen.“ (Johannes XXIII. 1962, 45) Ob die Kirche damals wirklich eine Kirche der Armen *war*, ist allerdings fraglich; ebenso fraglich ist, ob die Mehrheit der Kardinäle und Bischöfe wirklich eine solche Kirche *wollten*. Die Aussage des Papstes ist deshalb wohl eher als eine kontrafaktische, gleichermaßen normative wie utopische Äußerung zu verstehen, dahingehend, dass die Kirche (wieder) eine Kirche der Armen werden *solle*.

Eine wichtige Quelle der päpstlichen Radioansprache ist der „Plan“ für ein Konzil, den Kardinal Suenens, einer der vier späteren Moderatoren, möglicherweise zusammen mit Johannes XXIII. am 4. Juli 1962 fertiggestellt hat. Darin heißt es in fast wörtlicher Übereinstimmung: « Face aux pays sous-développés il faut que l'Église apparaisse comme l'Église des pauvres » (zit. nach Alberigo 2000, 71 Anm. 14). In diesem Sinn erteilt der Papst dem einen Monat später beginnenden Konzil den Auftrag, dass „die Vernachlässigung der Pflichten, die sich aus dem siebten Gebot [Diebstahlsverbot; A.L.] ergeben: das soziale Elend, das um Rache schreit vor dem Angesicht des Herrn“, dass dies alles „deutlich in Erinnerung gebracht und beklagt werden“ müsse. Pflicht eines jeden Menschen – und *dringende* Pflicht der Christinnen und Christen – sei es, „den Überfluss mit dem Maß der Not der anderen zu

⁷ Auf Papst Johannes XXIII. und die Gruppe „Kirche der Armen“ werde ich anschließend noch eingehen.

messen und genau darüber zu wachen, dass die Verwaltung und Verteilung der geschaffenen Güter allen zum Vorteil gereichen.“ (Johannes XXIII. 1962, 45)



Abbildung 5: Giacomo Lercaro, Papst Johannes XXIII. und Guiseppe Dossetti (v.l.n.r., Quelle: Lauria 2013, 20).

Nach Einschätzung von Giancarlo Collet blieb jedoch „der unmittelbare Einfluß der päpstlichen Rede von der ‚Kirche der Armen‘ auf das Konzil selbst“ gering (Collet 1992, 70). Ob dem so ist und wo sich der dennoch erkennbare, wenn auch möglicherweise geringe Einfluss zeigt, soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

2.3 Lercaros Einsatz für eine arme Kirche der Armen

Die zitierten Sätze seines „engen Freundes“ Johannes' XXIII. (Arntz 2011, 24) über die Kirche der Armen entsprechen ganz dem, was Lercaro selbst denkt, sagt und praktiziert⁸.

Zwei herausragende Reden belegen dies. Da ist zum einen der öffentliche Vortrag zu nennen, den Lercaro, außerhalb des Konzils, am 12. April 1964 in Jounieh, einer christlich geprägten Stadt im Libanon, hält. Vor allem aber muss hier die Intervention vom

⁸ Über die Haltung Lercaros zu Johannes XXIII. gibt Aufschluss: Lercaro 1965.

6. Dezember 1962 beleuchtet werden, die Lercaro im Rahmen der Debatte um das Schema „De Ecclesia“ in der Konzilsaula zu Gehör bringt. „Es wird erzählt, Johannes XXIII. habe ihm ein Schreiben zukommen lassen des Inhalts: ‚Man hat Sie in St. Peter noch nicht gehört. Sprechen Sie daher ...‘ Seine Wortmeldung war nicht improvisiert. Sie war durch sein Leben, sein Wirken und durch eine ganze Bewegung reiflich vorbereitet worden.“ (Gauthier 1966, 247) Nach Gustavo Gutiérrez war sie ein „scharfsinniger Beitrag“, der für große Aufregung sorgte (Gutiérrez 1997, 170f). Leitgöb hält die Einlassung sogar für „eine der prophetischsten Konzilsreden überhaupt“ (Leitgöb 2012, 52). Nach Ansicht von Paul Gauthier hat der Jesuit Robert Rouquette⁹ den allgemeinen Eindruck treffend beschrieben, als er die Äußerung des Kardinals von Bologna als „die kühnste und die am meisten auf Reform eingestellte von allen, die man während der ersten Session hören konnte“, bezeichnete. „Sie eröffnet vielleicht einen neuen Weg.“ (zit. nach Gauthier 1966, 254)¹⁰

2.3.1 Das christologische Fundament ...

Lercaros Konzeption einer armen Kirche der Armen basiert auf einer entscheidenden christologischen Erkenntnis: „Das Mysterium Christi in der Kirche ist immer, in besonderer Weise aber heute, das Mysterium Christi, der in den Armen lebt, denn die Kirche ist, wie unser Heiliger Vater Papst Johannes XXIII. sagte, ‚die Kirche aller, besonders aber die Kirche der Armen‘.“ (Lercaro 6.12.1962, 248f) Die vorbereiteten Schemata zeigten hier eine erstaunliche, ja erschreckende Lücke. Sie berücksichtigten nicht, dass für die Propheten die Armut des Gesalbten Gottes ein authentisches Zeichen der messianischen Sendung sei, dass Jesu ganzes Leben und Wirken diese Armut zum Ausdruck brächten, dass es sich bei der Anerkennung der hervorragenden Würde der Armen um das Grundgesetz des Gottesreiches handele und dass schließlich im Weltgericht die Praxis gegenüber den Armen das entscheidende Bewertungskriterium sei (vgl. ebd., 248f und 251).

Die Bergpredigt bzw. Feldrede Jesu enthüllt die besondere Hinwendung Jesu zu den Armen und Marginalisierten: „Die Seligpreisungen erscheinen uns wie eine besondere Form des messianischen Zuspruchs. Die Armen sind selig, weil sich Jesus selbst auferlegt hat, die besondere und bestimmte Aufgabe des von Jesaja prophezeiten Messias zu erfüllen, die sich

⁹ Für Chenu ist er „einer der besten Chronisten des Konzils“ (Chenu 1977, 233).

¹⁰ Vgl. auch Oberkofler 2003, 101: „Diese Rede Lercaros machte bei den Konzilsvätern großen Eindruck und löste zugleich Betroffenheit und Bewunderung aus.“

im Verhältnis zu den Rechtlosen der Welt ergibt. Indem er ihnen verkündet, daß diese Aufgabe bald erfüllt sein wird, und daß er sich schon als der gezeitigt hat, erweist sich Jesus als der Messias der Armen“. (Lercaro 12.4.1964, zit. nach Alberigo 2000, 80) Unter den verschiedenen, konkurrierenden Messiasvorstellungen habe sich Jesus demnach für diejenige entschieden, die im Buch Jesaja konkretisiert wird: den Armen eine gute Nachricht bringen, den Gefangenen die Entlassung und den Blinden das Augenlicht verkünden, die Zerschlagenen in Freiheit setzen und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufen (vgl. Lk 4,18-21). „Er ist nicht nur der Messias der Armen, sondern der arme Messias, er ist der Messias der Armen, eben gerade weil er der arme Messias ist.“ (Lercaro 12.4.1964, zit. nach Alberigo 2000, 80)

Lercaro bleibt jedoch nicht bei diesen wichtigen christologischen Aussagen stehen. Vielmehr fordert er dazu auf, sich damit auseinanderzusetzen, was die Charakterisierungen Jesu als Messias der Armen und als armer Messias für die Ekklesiologie und auch für das Konzil bedeuten (vgl. ebd.).

2.3.2 ... und die Konsequenzen für die Ekklesiologie und das Konzil

Die Kirche, der die messianische Sendung Jesu anvertraut sei, müsse in zweifacher Hinsicht „die Kirche der Armen sein: einerseits als Kirche vor allem der Armen, bestimmt für die Armen, gesendet für das Heil der Armen; und zum anderen als Kirche so arm, daß sie wie Christus, der für unser Heil Mensch geworden ist, vor allem die Armen retten will und selber Armut auf sich nimmt.“ (Lercaro 12.4.1964, zit. nach Alberigo 2000, 80)

„Deshalb müssen wir“, so appelliert Lercaro an das Konzil, „feierlich anerkennen und verkünden: Wir werden unserer Aufgabe nicht gerecht werden, wir werden dem Plan Gottes und der Erwartung des Menschen nicht [...] entsprechen, wenn wir nicht das Mysterium Christi in den Armen und die Verkündigung des Evangeliums an die Armen zum Mittelpunkt und zur Seele der doktrinären und gesetzgebenden Arbeit dieses Konzils machen.“ (Lercaro 6.12.1962, 249) Alle dogmatischen und kirchenrechtlichen Überlegungen und Neuordnungen müssen sich folglich an dieser zentralen Wahrheit ausrichten. Lercaro betont, dass er nicht im Sinn habe, „der bereits übergroßen Zahl der vom Konzil zu behandelnden Themen noch ein neues“ hinzuzufügen. „Wenn wirklich [...] die Kirche das Thema dieses Konzils ist, kann man in voller Übereinstimmung mit der ewigen Wahrheit des Evangeliums

und gleichzeitig in vollem Einklang mit der gegenwärtigen Lage versichern: Das Thema dieses Konzils ist die Kirche, insofern sie besonders ‚die Kirche der Armen‘ ist“ (ebd.). Es geht schließlich um nicht weniger als zwei Drittel der Menschheit, die in Armut leben müssten. Ihre Armut werde „verhöhnt [...] vom unermesslichen Reichtum einer Minderheit“ (Lercaro 6.12.1962, 250). Wie er zu dieser saturierten Minorität steht, darüber lässt Lercaro keinen Zweifel aufkommen: „Die Reichen – ich habe keine Angst dies zu behaupten – werden als Reiche in der Kirche ertragen. [...] nur ihr Dienst an den Armen verleiht ihnen das Bürgerrecht.“ (Lercaro, zit. nach Oberkofler 2003, 197)

Um die real existierende Kirche mit ihren eigenen christo- und ekklesiologischen Grundüberzeugungen in Übereinstimmung zu bringen, seien einige pastorale und institutionelle Reformen notwendig, die mit Weisheit und Maß, aber auch furcht- und kompromisslos in Angriff genommen werden müssten:

1. Die „Verringerung des *Gebrauches materieller Mittel* [...], entsprechend dem Wort: ‚Ich habe weder Gold noch Silber, aber was ich habe, gebe ich Dir.‘ [so Petrus in Apg 3,6]
2. Der Entwurf eines *neues Stiles* oder einer neuen ‚Etikette‘ für die kirchlichen Würdenträger, der so beschaffen sein soll, daß die Menschen unserer Zeit nicht befremdliches Erstaunen darüber empfinden müssen oder den Armen ein Anlaß zum Ärgernis gegeben wird [...].
3. Die Treue zur *heiligen Armut in den religiösen Orden* und Gemeinschaften, nicht nur für die einzelnen, sondern für die Gemeinschaften als solche.
4. *Ein neues Verhalten auf wirtschaftlichem Gebiet*, Abschaffung gewisser Einrichtungen aus der Vergangenheit, die [...] für die freie und großzügige apostolische Arbeit nur mehr ein Hindernis bedeuten.“ (Lercaro 6.12.1962, 252)

Neben diesen exemplarischen Empfehlungen gibt Lercaro den Bischöfen auch noch einen grundlegenden Rat für die weiteren Sitzungsperioden mit auf den Weg: „Das Konzil möge bei seinen künftigen Arbeiten [...] den Hauptanteil seiner Bemühungen verwenden auf die Ausarbeitung *der evangelischen Lehre von der heiligen Armut Christi in der Kirche*; [...] einen ähnlichen Vorrang möge gleichfalls die Ausarbeitung der evangelischen Lehre von der

hervorragenden Würde der Armen als der bevorzugten Glieder der Kirche einnehmen“ (ebd., 251).

Lercaro steht beim Konzil mit diesem Anliegen nicht allein. Er kann vielmehr als wichtiger Teil einer Bewegung betrachtet werden. Dazu gehört in besonderer Weise die inoffizielle Gruppe „Kirche der Armen“, die wegen ihres Versammlungsortes während der Konzilssessionen auch die „Gruppe des belgischen Kollegs“ genannt wird.

2.4 Die Gruppe „Kirche der Armen“

Nach Einschätzung von Marie-Dominique Chenu fiel die Konzilsintervention Lercaros vom 6. Dezember 1962 „auf einen nicht nur wohlwollenden, sondern wirksamen Boden in der Versammlung, und zwar dank einer Arbeitsgruppe, die sich schon vor seiner Rede [...] gebildet hatte.“ (Chenu 1977, 233) Auch wenn der Kreis bereits existierte: Die Eingabe des Erzbischofs von Bologna ist seine „Gründungsurkunde“ (Raguer 2000, 237)¹¹.

Bezüglich der Mitgliedschaft Lercaros in dieser Gruppe, zu der neben einigen Periti Bischöfe aus 18 Nationen und vier Kontinenten zählen, gehen die Meinungen auseinander. Für Norman Tanner ist offen, ob Lercaro dazugehört. „Er wurde eingeladen, sich der Gruppe anzuschließen, doch er nahm nur an einem einzigen Treffen persönlich teil, nämlich dem letzten der zweiten Sitzungsperiode am 29. November 1963. Er sagte, die Arbeit als Präsident des liturgischen Consiliums hindere ihn daran, regelmäßig dabei zu sein. Er entsandte seinen Theologen und Berater Guiseppe Dossetti als seinen Vertreter zu den Sitzungen während der zweiten Sitzungsperiode, und [Luigi] Bettazzi, sein Weihbischof und Generalvikar schloß sich [...] während der dritten Sitzungsperiode der Gruppe an.“ (Tanner 2006, 446). Für andere Autoren ist die Sache eindeutiger: Turbanti spricht von einem „Beitritt“ (2002, 22), für Alberigo ist Lercaro ein „Mitglied“ (2000, 75)¹² und nach Einschätzung Raguers sogar ein „aktives Mitglied ebendieser Gruppe“ (2000, 241), deren Einladung er „mit Freuden“ angenommen habe (ebd., 238). Auch wenn es vermutlich zutrifft, dass Lercaro selbst bei den Treffen aufgrund seiner Arbeitsbelastung nur selten oder

¹¹ Die Federführung hat der Erzbischof von Lyon, Pierre-Marie Kardinal Gerlier, inne (Alberigo 2000, 78).

¹² Lercaro, so Alberigo, sei gleich nach seiner Ankunft in Rom zur Mitarbeit aufgefordert worden, die er auch zugesagt habe. Dennoch bestätigt Alberigo die Aussage Tanners, dass Lercaro sich gezwungen gesehen habe, „die Teilnahme an den Arbeiten an den eigens deshalb von Bologna nach Rom gerufenen Giuseppe Dossetti zu delegieren“ (Alberigo 2000, 76).

vielleicht sogar tatsächlich nur einmal anwesend war, so hat er das Grundanliegen des informellen Kreises ganz offensichtlich geteilt und über seine Mitstreiter Dossetti und Bettazzi engen Kontakt gepflegt.

Im Laufe der zweiten Sitzungsperiode, genauer: am 10. Oktober 1963, beauftragt Paul VI. nach einem Treffen mit den Moderatoren einen von ihnen, nämlich Lercaro, „mit der Durchsicht der Akten der Gruppe“. Er soll prüfen, „was davon in die Konstitutionen und Dekrete des Konzils aufgenommen werden könnte“ (Alberigo 2000, 78). Es vergeht über ein Jahr. Erst um den 19. November 1964 sendet Lercaro seinen Bericht entsprechend dem päpstlichen Auftrag an Kardinalstaatssekretär Amleto Giovanni Kardinal Cicognani (vgl. Alberigo 2000, 81) – nur wenige Tage, nachdem Paul VI. am 13. November in einer symbolträchtigen Zeichenhandlung die eigens für ihn gestaltete Tiara auf dem Altar des Petersdoms abgelegt und als Dank für großzügige Spenden zugunsten der „Armen der Welt“ den US-amerikanischen Katholiken übergeben hatte¹³. Es ist aber weniger diese päpstliche Geste als vielmehr die erneute Bitte Pauls VI. (im Rahmen einer Audienz am 12. November), die Lercaro veranlasst, den erteilten Auftrag – wahrscheinlich mit Unterstützung Dossettis – nun zeitnah auszuführen (vgl. Tanner 2006, 446f). Die Schrift, so Alberigo, beginne mit der Feststellung, dass die Armutsthematik bis dato weder in der Theorie noch in der Praxis angemessen behandelt worden sei (vgl. Alberigo 2000, 81). Neben der moralischen und asketischen Dimension der Armutsthematik betone der Text vor allem den theologischen Gehalt, der in biblischer und christologischer Hinsicht noch weiter vertieft werden müsse, und biete praktische Vorschläge zur Umsetzung. Obwohl die „Denkschrift“ hinsichtlich Stil und Inhalt gemäßigt ausfällt, bleibt sie dennoch weitgehend wirkungslos (vgl. ebd.) – möglicherweise auch deshalb, weil sie vom Staatssekretär nicht an den Papst, sondern an den „Präsidenten der Kommission für die Reform der Gewänder und des Schmucks der Prälaten“ weitergereicht wird (Tanner 2006, 448).

2.5 Die beiden Kirchenkonstitutionen

Tatsächlich haben die Konzilsväter – bewusst oder unbewusst – den *Ausdruck* „Kirche der Armen“ vermieden. Er findet sich in keinem der offiziellen Texte, ganz zu schweigen von

¹³ Vgl. den Bericht des Fernsehsenders „Rai Tre“ unter <http://www.youtube.com/watch?v=80372xyWcP4>.

einem eigenständigen Dokument, „wie es sich Lercaro insgeheim gewünscht hatte“ (Leitgöb 2012, 53). Allerdings findet das *Anliegen* Eingang in die Konzilsdokumente, so vor allem in die beiden ekklesialen „Verfassungstexte“: in die dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“ von 1964 und in die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „*Gaudium et spes*“ von 1965¹⁴.

2.5.1 *Lumen gentium*

Nach Gustavo Gutiérrez habe *Lumen gentium* mit der Ziffer 8 versucht, „in einem gehaltvollen und christologischen, aber kurzen Text auf die Ideen von Johannes XXIII. und Lercaro einzugehen“ (Gutiérrez 1997, 171). Die Stelle, auf die Gutiérrez hier anspielt, lautet wie folgt: „Christus Jesus hat, ‚obwohl er doch in Gottesgestalt war, ... sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen‘ (Phil 2,6); um unseretwillen ‚ist er arm geworden, obgleich er doch reich war‘ (2 Kor 8,9). So ist die Kirche [...] nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, ‚den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‘ (Lk 4,18), ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.“ (LG 8,3)

Wie Lercaro, so geht auch diese Passage von der Christologie aus, insbesondere von der Kenosis des Gottessohnes, seiner Selbstentäußerung und seinem Verzicht auf Reichtum und Macht, und zieht daraus Konsequenzen für die Ekklesiologie: Wie Jesus sich bewusst für ein Leben in Armut entschieden hat, so muss auch die Kirche auf irdische Herrlichkeit verzichten und den Armen in Demut und Liebe dienen. Trotzdem fällt Giuseppe Ruggieris Resümee ernüchternd aus. Lercaro und andere Bischöfe und Theologen aus frankophonen und lateinamerikanischen Ländern hätten erfolglos versucht, „die Armen zur Achse der ganzen konziliaren Reflexion zu machen“. Das einzige Ergebnis sei die Stelle *Lumen gentium* 8,3. Bezüglich der darin betonten Armut der Kirche sei die Passage „eine der am meisten und

¹⁴ Vgl. aber auch *Ad gentes* 3 (zit. Lk 4,18), 5, 12, 20, *Apostolicam actuositatem* 4, *Christus dominus* 13, 30, *Optatam totius* 8f, *Perfectae caritatis* 1, 13, 17, 25, *Presbyterorum ordinis* 6, 17, 20 sowie *Sacrosanctum concilium* 5.

sogar absichtlich vergessenen Lehren des Konzils“. Eine Ausnahme bilde die Rezeption innerhalb der lateinamerikanischen Kirche. Hinsichtlich des konziliaren Gesamtwerkes bleibe die Stelle darüber hinaus „völlig marginal“ (Ruggieri 2006, 67f).

Obwohl dieser Einschätzung weitgehend zuzustimmen ist, muss noch ein Blick auf die zweite Kirchenkonstitution geworfen werden, die häufiger und deutlicher als „Lumen gentium“¹⁵ auf das Thema Bezug nimmt.

2.5.2 *Gaudium et spes*

Schon die erste Ziffer macht in einer der vorrangigen Option für die Armen nahekommenden Formulierung deutlich, wo die Kirche, wo die Christinnen und Christen zu stehen haben: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1) Die Armen haben aus Sicht der Pastoralconstitution die bevorzugten Adressaten der christlichen Glaubenspraxis zu sein. Unter impliziter Bezugnahme auf den Jakobusbrief (Jak 2,14-17) heißt es: Der „Glaube muß seine Fruchtbarkeit bekunden, indem er das gesamte Leben der Gläubigen, auch das profane, durchdringt und sie zu Gerechtigkeit und Liebe, vor allem gegenüber den Armen, bewegt.“ (GS 21,5) Wo es erforderlich sei, könne und müsse die Kirche selbst „Werke zum Dienst an allen, besonders an den Armen, in Gang bringen, wie z. B. Werke der Barmherzigkeit“ (GS 42,2). Mit dem Decretum Gratiani wird daran erinnert, dass unterlassene Hilfeleistung moralisch einer aktiven Tötung gleichkommt: „Speise den vor Hunger Sterbenden, denn ihn nicht speisen heißt ihn töten“ (GS 69,1).

Aber „Gaudium et spes“ geht es nicht nur um individuelle Hilfe von Angesicht zu Angesicht. „Auch die dringenden Bedürfnisse der wirtschaftlich weniger fortgeschrittenen Völker und Länder sind ständig im Auge zu halten.“ (GS 70,1) Die globale Rahmenordnung müsse so gestaltet werden, dass *Freiheit* und „*Brüderlichkeit*“ gelten und krasse soziale Ungleichheit überwunden und ein größeres Maß an *Gleichheit* hergestellt werde. Damit übernehmen die Konzilsväter implizit die Maxime der französischen Revolution, richten ihren Blick aber anders als diese nicht auf das besitzende Bürgertum, sondern auf die Armen: „Zum Aufbau

¹⁵ Über LG 8 hinaus vgl. auch LG 23, 26, 28, 38 und 42, wo jeweils an die Seligpreisungen (Mt 5) erinnert wird.

einer internationalen Ordnung, in der die rechtmäßigen *Freiheiten* aller wirklich geachtet werden und wahre *Brüderlichkeit* bei allen herrscht, sollen die Christen gern und von Herzen mitarbeiten, und das um so mehr, als der größere Teil der Welt noch unter solcher Not leidet, daß Christus selbst in den Armen mit lauter Stimme seine Jünger zur Liebe aufruft. Das Ärgernis [der Un-Gleichheit; A.L.] soll vermieden werden, daß einige Nationen, deren Bürger in überwältigender Mehrheit den Ehrennamen ‚Christen‘ tragen, Güter in Fülle besitzen, während andere nicht genug zum Leben haben und von Hunger, Krankheit und Elend aller Art gepeinigt werden. Denn der Geist der Armut und Liebe ist Ruhm und Zeugnis der Kirche Christi. [...] Es ist [...] Sache des ganzen Volkes Gottes, wobei die Bischöfe mit Wort und Beispiel vorangehen müssen, die Nöte unserer Zeit nach Kräften zu lindern, und zwar nach alter Tradition der Kirche nicht nur aus dem Überfluß, sondern auch von der Substanz.“ (GS 88,1.2)¹⁶

Nimmt man diese Aussagen zusammen, so gibt es doch ein breiteres, über LG 8 hinausgehendes konziliares Fundament, auf dem diejenigen aufbauen konnten und können, die sich dem Programm einer armen Kirche der Armen verschrieben haben.

2.6 Kirche der Armen auf dem Konzil – kritische Stimmen

Trotz der Aufnahme des Grundanliegens in wichtige Konzilstexte gibt es eine Reihe kritischer Stimmen, was den Erfolg der Interventionen Papst Johannes‘ XXIII. und Kardinal Lercaros angeht. Knapp drei Jahre nach dem feierlichen Abschluss des Konzils attestiert Mario von Galli zwar guten Willen. Einen roten Faden vermag er in den vereinzelt Bezugnahmen auf die Armut und die Armen jedoch nicht zu erkennen: „Zwar stehen in jedem Konzilstext einmal wenigstens, oft mehrfach, wie in der großen Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, sogar in jedem der neun Kapitel, einige Sätze über die Armen oder die arme Kirche. Aber sie sehen aus wie ein in tausend Scherben zersplitterter Spiegel. Viel guter Wille, ein gewaltiger Enthusiasmus kommt in ihnen zum Ausdruck. Aber die Substanz all dieser Aussagen ist unklar und nicht greifbar.“ (von Galli 1968, o. S.)

Alberigo bringt die Ereignisse und ihre Hintergründe auf den Punkt: „Die Eingabe Lercaros rief lebhaftere Reaktionen und wohlwollende Kommentare hervor, hatte jedoch keine

¹⁶ Hervorhebungen von mir; A.L. Über die zitierten Stellen hinaus vgl. auch GS 27,1.2; 57,6; 63,3; 66,3; 81,2.3; 84,1 und 90,3.

effektiven Auswirkungen auf den Fortgang der Arbeiten und die allgemeine Ausrichtung des Konzils. Man begnügte sich, davon Kenntnis zu nehmen, daß der Erzbischof von Bologna von einer drängenden Notwendigkeit gesprochen hatte, die man dann aber in stillem Einverständnis in einem entfernten Winkel des kirchlichen Bewußtseins verschwinden ließ. Es läßt sich nicht verleugnen, daß die Armutproblematik auf dem Konzil eher oberflächlich und auf Gefühlsebene behandelt wurde, während sich Lercaros außergewöhnlicher Entwurf biblischer Argumentation und streng theologischer Begrifflichkeit bediente. Indem er die Sichtweise von Johannes XXIII. übernahm, betrachtete er die Armut als zentrales Datum des Evangeliums und als geschichtsmächtige Dimension des Mysteriums Christi in der Kirche. Doch die ‚fortschrittliche‘ Mehrheit der Konzilsväter widersetzte sich seiner Konzeption höflich, aber bestimmt.“ (Alberigo 2000, 78; vgl. Leitgöb 2012, 53)

Schon Johannes XXIII., der – so Joseph Comblin – erwartet habe, dass das Konzil die Frage der Armen und der Kirche der Armen behandeln würde, habe erkennen müssen, „dass dieses Anliegen für die Mentalität der überwiegenden Mehrheit der Bischöfe und Experten keine Rolle spielte“. Auch Kardinal Lercaros leidenschaftlicher Appell an die Konzilsväter erhielt zwar „großen Applaus¹⁷, aber nichts geschah“. Warum aber, so fragt Comblin, hatte die übergroße Mehrheit der Bischöfe kein Interesse, das Problem der Armut zu behandeln? Seine Antwort lautet: „Weil sie aus einer bürgerlichen Kultur kamen. [...] sie kannten die Klassenfrage und die Mentalität des einfachen Volkes nicht.“ (Comblin 2008, o.S.)¹⁸ Johannes XXIII. und Lercaro, die aus einfachen Verhältnissen stammen und bewusst zu ihrer Herkunft stehen¹⁹, besitzen offensichtlich größere Empathie und Sympathie für die Armen, auch wenn ein bescheidenes Elternhaus weder notwendige noch hinreichende Bedingung für eine solche Haltung darstellt.

¹⁷ Lercaro selbst berichtet in einem Brief vom selben Tag von dem „herzlichen Empfang und Applaus durch die brasilianischen Bischöfe wegen seiner Intervention über die Kirche der Armen“ (Oberkofler 2003, 334 Anm. 672). Alberigo spricht von der Anerkennung Lercaros seitens der lateinamerikanischen und afrikanischen Bischöfe, „die ihm eine immer stärker werdende Führungsrolle zudachten“ (Alberigo 2000, 78 Anm. 33).

¹⁸ Vgl. auch Sobrino 2010, 32, sowie Alberigo 2000, 86: „Man darf nicht vergessen, daß das gesellschaftliche Umfeld dieser Mehrheit einerseits von kapitalistischen Denkweisen beherrscht war, die in der Armut nur eine bald beseitigte Fehlentwicklung sahen und die andererseits unter dem Einfluß eines lähmenden Antikommunismus stand.“

¹⁹ Vgl. Kaufmann 1976, 221: „Lercaro ist wie Papst Johannes der Armut treu geblieben, die er selbst erlebt und über die er immer wieder nachgedacht hat, um ihre tieferen Werte für die Kirche und die Menschen fruchtbar zu machen.“

2.7 „Die Saat hat ... Frucht getragen“

Kurz vor dem feierlichen Abschluss des Konzils treffen sich am 16. November 1965 vierzig Bischöfe in der römischen Domitilla-Katakombe, feiern Eucharistie und unterzeichnen den sog. Katakombenpakt „Für eine dienende und arme Kirche“, eine dreizehn Punkte umfassende Selbstverpflichtung, die später noch weitere fünfhundert Bischöfe unterschreiben²⁰. Hinsichtlich des Themas einer armen Kirche der Armen empfinden die versammelten Hirten offenbar die bisherigen Konzilsbeschlüsse als unzureichend. Darauf deutet auch die inoffizielle Bezeichnung des Textes als „Schema XIV“ hin, „wodurch zum Ausdruck kommen sollte, daß er es wohl verdient hätte, das letzte Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils zu werden“ (Sobrino 2000, 92) – an dessen Ende tatsächlich aber „Gaudium et spes“, das frühere „Schema XIII“, steht. In nahezu allen Listen der Erstunterzeichner, die in der Literatur zu finden und die durchweg unvollständig sind, fehlt der Name Lercaros. Für Vera Krause zählt er aber zu „den Bischöfen, die zur Entstehung des sogenannten ‚Katakombenpaktes‘ während des Konzils inhaltlich Maßgebliches beigetragen haben und/oder die am 16.11.1965 in den Domitilla-Katakomben anwesend sein konnten und darum zu den Erstunterzeichnern gehören“ (Krause 2012, 15 Anm. 37)²¹. Damit ist immer noch offen, ob Lercaro dabei war und unterschrieben hat²². Sicher aber ist er einer der maßgeblichen Inspiratoren. Und sicher ist auch, dass sein Weihbischof und Generalvikar Luigi Bettazzi unterzeichnet hat, möglicherweise stellvertretend für seinen Erzbischof bzw. die Erzdiözese Bologna. Kardinal Lercaro, so wird berichtet, habe das Dokument später dann dem Papst übergeben (vgl. Arntz 2012, o. S.).

Neben dem Katakombenpakt sind als unmittelbare nachkonziliare Früchte u. a. die Weiterentwicklung der Kirche der Armen in den Ländern Lateinamerikas, die Theologie der Befreiung sowie die Dokumente der Zweiten Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats im kolumbianischen Medellín (1968) zu nennen²³, allesamt

²⁰ Vgl. Arntz 2013, o. S. Um Überschneidungen mit dem Beitrag von Stefan Silber in diesem Band zu vermeiden, werde ich inhaltlich nicht näher auf den Katakombenpakt eingehen.

²¹ Krause nennt als Quelle das Konzils-Archiv von Bischof Charles-Marie Himmer (Nr. 91) an der Katholischen Universität Leuven/Belgien.

²² Möglicherweise hat eine schwere Erkrankung in den letzten Konzilstagen, die seine Teilnahme an den Abschlussfeierlichkeiten verhinderte, schon seine Anwesenheit in der Domitilla-Katakombe vereitelt (vgl. Oberkofler 2003, 319 Anm. 337).

²³ Vgl. Medellín 1968: vor allem die „Botschaft an die Völker Lateinamerikas“ (Kapitel: Verpflichtungen der lateinamerikanischen Kirche) und das Dokument 14 „Armut der Kirche“ (bes. Nr. 7).

ausgerichtet an der vorrangigen Option für die (Subjektwerdung der) Armen. Pars pro Toto sei ein zentraler Satz aus dem Medellínener Abschlussdokument zitiert: „Die Armut der Kirche und ihrer Mitglieder in Lateinamerika muß Zeichen und Verpflichtung sein, Zeichen des unschätzbaren Wertes des Armen in den Augen Gottes, und Verpflichtung zur Solidarität mit denen, die leiden.“ („Armut der Kirche“, Nr. 7)²⁴

Giuseppe Alberigo fasst die Wirkungen der skizzierten Bemühungen um eine theologische und praktische Neuausrichtung der Kirche am Leitbild einer armen Kirche der Armen treffend zusammen: „Die Wende, die von mutig agierenden Personen in und neben dem Konzil eingeleitet wurde, läßt sich ebensowenig rückgängig machen wie die in die Schlußdokumente eingefügten Formulierungen zur evangelischen Armut. Anstelle des bisherigen Schweigens und des Paternalismus, der dieses Schweigen verschleierte, sitzt nun ein Stachel im Fleisch der Kirche. [...] Die Armut ist zur unausweichlichen Herausforderung für die ganze Kirche, für ihr Leben und ihre Institutionen geworden, sowohl in bezug auf den Glauben und die Lehre als auch in bezug auf die Pastoral. Darüber hinaus ist klar, dass sich die historische Bedeutung des Zweiten Vatikanums und seiner Botschaft nicht nur auf den Korpus der vorliegenden Entscheidungen beschränkt. [...] Die Saat hat inzwischen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten Frucht getragen.“ (Alberigo 2000, 87)

Nach diesen Ausführungen muss nun noch ein fehlender Mosaikstein der Biografie Lercaros beleuchtet werden, der seinen weiteren Werdegang nach dem Konzil betrifft.

3. Freiwilliger Rücktritt?

Laut Motu proprio vom August 1966 müssen alle Bischöfe mit Erreichen des 75. Lebensjahres dem Papst ihren Rücktritt anbieten. Als Lercaro am 15. August 1966 das entsprechende Gesuch (über zwei Monate vor seinem Geburtstag) einreicht, lehnt Paul VI. dies in einem Gespräch am 22. September ab. Aber nur ein knappes Jahr später, am 16. Juli 1967, nicht lange nach dem Erscheinen der diffamierenden Schrift Casinis, ernennt der Papst den konservativen Bischof von Mantua, Antonio Poma, zum Koadjutor „cum iure successionis“. Ob Poma, der am 9. September feierlich eingeführt wird, den zwar älter gewordenen, aber immer noch tatkräftigen Erzbischof Lercaro bei seinen anstrengenden

²⁴ Dies kann hier nicht weiter entfaltet werden; siehe dazu Köß 2003, Kap. 2, sowie Lienkamp 1997.

Aufgaben unterstützen oder kontrollieren und korrigieren oder gar entmachten soll, ist zu diesem Zeitpunkt noch offen.

Dann aber hält Lercaro während des Pontifikalamtes am 1. Januar 1968 – dem ersten Weltfriedenstag der katholischen Kirche – eine viel beachtete Predigt, in der er sich selbst in den Dienst der „Frohbotschaft des Friedens“ stellt (Anonymus 1968, 42). Nach Oberkofler findet am selben Tag auf Einladung Lercaros ein internationaler Friedenskongress in Bologna statt, bei dem der Erzbischof das Grundsatzreferat hält. Darin verurteilt er die US-amerikanische Bombenangriffe auf Vietnam, fordert die Ächtung des Krieges und den kirchlichen Einsatz für den Frieden (vgl. Oberkofler 2003, 114, 319 Anm. 342). Es ist wohl weniger die Argumentation Lercaros, die ganz auf der Linie der letzten Päpste und des Konzils liegt, als der prophetische Ton, frei von diplomatischer Zurückhaltung, der Lercaro angekreidet wird. „Sein Eintreten für den Frieden hatte öffentliche Wirkung und einen hohen Preis: es kostete ihn sein Amt.“ (Oberkofler 2003, 115)

Nur zehn Tage nach der Rede wird der „Rücktritt“ Lercaros vom Vorsitz des Liturgierates bekanntgegeben, „weil sich in zunehmendem Maße auch Kritiker der Reformen beim Papst Gehör verschafft hatten.“ (Leitgöb 2012, 54) Außerdem waren Lercaros Worte von der US-amerikanischen Bischofskonferenz scharf kritisiert worden. Der Grund liegt auf der Hand: In ihrem Statement „Peace and Vietnam“ vom 18. November 1966 hatte sie den Krieg in Südostasien für letztlich gerechtfertigt erklärt: „... in the light of the facts as they are known to us, it is reasonable to argue that our presence in Vietnam is justified“ (zit. nach Kari 2004, 61). Wer so denkt und über entsprechenden Einfluss verfügt, nimmt in der Regel nicht einfach hin, wenn jemand öffentlich eine diametral entgegenstehende Position vertritt, auch oder gerade dann nicht, wenn es sich um einen hohen kirchlichen Würdenträger handelt. Der langjährige, auf Kirchenfragen spezialisierte ZDF-Redakteur Werner Kaltefleiter hat geheimdienstliche Quellen ausgewertet, aus denen hervorgeht, dass die US-Bischöfe Druck auf den Papst ausgeübt und damit gedroht hätten, „dem Vatikan die finanzielle Unterstützung zu entziehen“ (Kaltefleiter 2008, 29).

Am 27. Januar 1968 teilt Bischof Luigi Civardi, Sekretär der Kongregation für die Bischöfe, bei seinem erst tags zuvor angekündigten Besuch in Bologna Lercaro mit, dass „auf Wunsch des Papstes“ die bischöfliche Amtsausübung mit dem 12. Februar beendet sei (Alberigo 2006,

845). Lercaro muss über seine Enthebung bis zum offiziellen Veröffentlichungstermin schweigen und darf selbst wichtige Projekte seiner Erzdiözese nicht mehr zu Ende bringen. Dossetti spricht öffentlich von „Absetzung“ (vgl. Oberkofler 2003, 115). Als vermeintliche „Gründe“ nennt der Osservatore Romano das vorgerückte Alter und den Gesundheitszustand Lercaros (vgl. Anonymus 1968, 42). In Bologna und auch außerhalb Italiens und Europas macht sich jedoch Unmut breit. Die „Welt“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 13. Februar unter der Überschrift „Kardinal Lercaros Entlassung erregt Aufsehen“ noch über andere Kräfte, die neben den US-amerikanischen Bischöfen ein Interesse an seiner Absetzung hatten: „Die Entlassung Lercaros wird hier vor allem auf das Drängen der nach wie vor betont konservativ eingestellten Mehrheit des italienischen Episkopats zurückgeführt. In diesen Kreisen wirft man dem Kardinal vor allem dreierlei vor: 1. Überstürzte Eile bei der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse; 2. zu drastisches Vorgehen auf dem Gebiet der Liturgiereform; 3. politische Fehlgriffe.“ (M. 1968, 4) Drückt man die angeführten Gründe positiv aus, so wurde Lercaro aus dem Amt gedrängt wegen seiner Treue zum Konzil, seines Einsatzes für die Liturgiereform und aufgrund seines Engagements für die Armen und Unterdrückten.

Die Empörung über die Absetzung zeigt eine überraschende Wirkung: „Paul VI., von der öffentlichen Kritik bewegt, bietet Lercaro an, in sein Amt zurückzukehren (ein einmaliger Vorgang in der Kirche). Lercaro lehnt ab, Paul VI. versucht durch Übertragung repräsentativer Aufgaben die Demütigung zu lindern“ (Kaltefleiter 2008, 27 Anm. 31). So entsendet er ihn als päpstlichen Gesandten zum 39. Eucharistischen Weltkongress nach Bogotá (18.-25.8.1968)²⁵ und zur Zweiten Generalkonferenz der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Medellín (24.8.-6.9.1968) (vgl. ebd., 29f). Wenn die erwähnten geheimdienstlichen Aufzeichnungen stimmen, wurden seine Reden dort jedoch vom vatikanischen Staatssekretariat zensiert²⁶ – auch dies muss der gleichermaßen loyale und hochverdiente Kardinal als Demütigung empfunden haben.

²⁵ Vgl. dazu sowie zur Haltung Pauls VI. zu den Armen: Bleyer 2008.

²⁶ Vgl. Kaltefleiter 2008, 30: „Lercaro habe erzählt, dass er dreimal in Medellín sprechen werde, seine Beiträge aber ‚in schriftlicher Form beim Staatssekretariat zur Bestätigung vorlegen müsse, wo sie ins Spanische übersetzt und darauf hin untersucht würden, ob sie nicht irgendetwas enthalten, was nicht mit der offiziellen Position des Vatikans übereinstimmt.‘ Lercaro habe in diesem Gespräch bedauert, dass er nicht frei sprechen könne und gesagt, dass er am liebsten auf diese Reise verzichten würde.“

In den letzten Lebensjahren zieht sich Lercaro in seine *famiglia* zurück, ist aber weiterhin als Autor, Redner und Seelsorger aktiv. Am 18. Oktober 1976, kurz vor seinem 85. Geburtstag, stirbt Lercaro. Bestattet wird er unter großer Anteilnahme in der Kathedrale San Pietro in Bologna, in der der eingangs erwähnte Gedenkstein an ihn erinnert. Den darauf zu lesenden Ehrentitel „Förderer des Aufstiegs der Kleinen und Armen“ trägt er völlig zu Recht.

4. Nicht zuletzt

Auch wenn sich Lercaro während des Zweiten Vatikanums mit seinem revolutionären Programm einer „armen Kirche der Armen“ nicht durchsetzen konnte, auch wenn der Ausdruck in den Dokumenten nicht vorkommt: Der Ansatz ist der Sache nach in die Verfassungstexte der Kirche, in die „Konstitutionen“ *Lumen gentium* und *Gaudium es spes*, aufgenommen worden und hat im Katakombenpakt und nach dem Konzil eine enorme Wirkung entfaltet, vor allem in der Kirche der Armen in den Ländern Lateinamerikas und ihrer Theologie der Befreiung. Er hat zudem (wenn auch spät und nur punktuell) Eingang in die päpstliche Sozialverkündigung gefunden²⁷. Lercaro hat darüber hinaus seine christologische und ekklesiologische Überzeugung von einer armen Kirche der Armen in seiner pädagogischen, gemeindlichen und diözesanen Arbeit, in seinem Engagement für die Armen, Verfolgten und Entrechteten sowie in seiner eigenen, anspruchslosen Lebensweise und in der Ausgestaltung seiner *famiglia* umgesetzt²⁸. Er gibt elternlosen und aus prekären Lebensverhältnissen kommenden Kindern und Jugendlichen ein Zuhause, rettet Jüdinnen und Juden vor italienischen Faschisten und deutschen Nazis und ergreift Partei für die von US-Bombern bedrohte vietnamesische Zivilbevölkerung.

Ohne Übertreibung kann Lercaro als eine der Lichtgestalten der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. Die verbalen Angriffe auf ihn und seine Absetzung als Erzbischof von Bologna gehören hingegen zu den düsteren Kapiteln ebendieser Kirchengeschichte. Dennoch haben seine Gegner nicht gewonnen. Seine Ideen wirkten und wirken weiter.

Das gegenwärtige Pontifikat ist noch zu jung, um schon sagen zu können, welchen Einfluss der Wechsel von Papst Benedikt XVI. zu Papst Franziskus hinsichtlich der Thematik „Kirche

²⁷ Vgl. *Laborem exercens* 8,6.

²⁸ Vgl. Oberkofler 2003 und darin besonders die Abschnitte 2.5.6 und 3.5.

der Armen“ haben wird. Einiges deutet aber darauf hin, dass die Wahl des Namens wirklich Programm ist: „Kardinal Claudio Hummes [...] umarmte, küsste mich und sagte mir: ‚Vergiss die Armen nicht!‘ Und da setzte sich dieses Wort in mir fest: die Armen, die Armen. Dann sofort habe ich in Bezug auf die Armen an Franz von Assisi gedacht. [...] Er ist für mich der Mann der Armut, der Mann des Friedens, der Mann, der die Schöpfung liebt und bewahrt. [...] Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen (*una Chiesa povera e per i poveri*)!“ (Franziskus 2013b, o. S.) Damit wächst die Hoffnung, dass das Anliegen Lercaros auf der Ebene der Weltkirche doch noch eine (wenn auch späte) Anerkennung und Umsetzung erfährt. Die klare Option für die Armen, die der Papst in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ ausspricht, unterstreicht dies. Eines dürfe der Kirche niemals fehlen: „die Option für die Letzten, für die, welche die Gesellschaft aussondert und wegwirft“ (Franziskus 2013a, Nr. 195; vgl. auch ebd., Nr. 197-201).

Abschließend soll Kardinal Lercaro noch einmal selbst zu Wort kommen. In einem Brief an seine *famiglia* vom 23. März 1967 schreibt er: „Die Kirche darf nicht neutral sein angesichts des Bösen, von welcher Seite immer es kommen mag. Ihr Weg ist nicht neutral, sondern prophetisch [...] Der Prophet hat mit Widerspruch und Ablehnung zu rechnen [...] Besser jetzt die Kritik einiger Leute riskieren, die jeden mit dem Evangelium übereinstimmenden Einsatz als unklug beurteilen, als am Ende von allen getadelt zu werden“ (zit. nach Oberkofler 2003, 115).

Literatur

Die Konzilsreden Lercaros werden zur besseren zeitlichen Einordnung mit seinem Namen und dem vollständigen Datum zitiert.

Alberigo, Giuseppe: „Die Kirche der Armen“. Von Johannes XXIII. zum Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Delgado, Mariano / Noti, Odilo / Venetz, Hermann-Josef (Hrsg.): Blutende Hoffnung. Gustavo Gutiérrez zu Ehren, Luzern 2000, 67-88.

Alberigo, Giuseppe: Art. Lercaro, Giacomo, in: LThK, Bd. 6, durchges. Ausg. der 3. Aufl., Freiburg-Basel-Wien 2006, 845.

Anonymus [„ein zuverlässiger Kenner der Situation“]: Wie Kardinal Lercaro aus dem bischöflichen Amt ausschied, in: Orientierung 32 (1968) Nr. 4, 41-43.

Arntz, Norbert: „Für eine dienende und arme Kirche“. Der Katakombenpakt als geheimes Vermächtnis des II. Vaticanums, in: Forum Weltkirche 11/2012, <http://www.forum-weltkirche.de/de/artikel/14658.fuer-eine-dienende-und-arme-kirche.html>.

Arntz, Norbert: Die „Kirche der Armen“, in: Institut für Theologie und Politik (Hrsg.): Der doppelte Bruch. Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Werkbuch, Münster 2011, 22-25.

Bleyer, Bernhard: Die Armen als Sakrament Christi. Die Predigt Pauls VI. in San José de Mosquera (1968), in: Stimmen der Zeit 11/2008, 734-746.

Chenu, Marie-Dominique: „Kirche der Armen“ auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Concilium 13 (1977) 232–235.

Collet, Giancarlo: Den Bedürftigsten solidarisch verpflichtet - Implikationen einer authentischen Rede von der Option für die Armen, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 34 (1992) 67-84.

Comblin, José: La Iglesia de los pobres y la experiencia de Dios, 2008, zit. nach Arntz, Norbert: Die „Kirche der Armen“, in: Institut für Theologie und Politik (Hrsg.): Der doppelte Bruch. Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Werkbuch, Münster 2011, 22-25.

Congar, Yves M. J.: Für eine dienende und arme Kirche, Mainz 1965.

Famerée, Joseph: Bischöfe und Bistümer (5.-15. November 1963), in: Alberigo, Giuseppe (Hrsg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965), Bd. 3, Mainz-Leuven 2002, 139-222.

Franziskus: Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn 2013a.

Franziskus: Ansprache am 16.3.2013. Audienz für die Medienvertreter, http://www.vatican.va/holy_father/francesco/speeches/2013/march/documents/papa-francesco_20130316_rappresentanti-media_ge.html [2013b].

Galli, Mario von: Es war einmal: Aufbruch 68 [Essener Rede vom 5.9.1968], in: Christ in der Gegenwart Nr. 23/2012, http://www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag=3411430.

Gauthier, Paul: Tröstet mein Volk. Das Konzil und „die Kirche der Armen“, Graz-Wien-Köln 1966.

Gutiérrez, Gustavo: Das Konzil und die Kirche in der Welt der Armut, in: Fuchs, Gotthard / Lienkamp, Andreas (Hrsg.): Visionen des Konzils. 30 Jahre Pastoralkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften 36), Münster 1997, 159-173.

Institut für Theologie und Politik (Hrsg.): Der doppelte Bruch. Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Werkbuch, Münster 2011.

Johannes XXIII.: Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt, in: Herder Korrespondenz 17 (1962/63) 43-46.

Kaltefleiter, Werner: Im Kreuz die Wahrheit. Kirchenkampf im Kalten Krieg. Eine Dokumentation. E-Book, 2008, http://www.kath.de/kaltefleiter/Im_Kreuz_die_Wahrheit.pdf.

Kari, Camilla J.: Public witness. The pastoral letters of the American Catholic bishops, Collegeville, Minn. 2004.

Kaufmann, Ludwig: Lercaro soll nicht verstummen, in: Orientierung 40 (1976) 219-221.

Köß, Hartmut: „Kirche der Armen“? Die entwicklungspolitische Verantwortung der katholischen Kirche in Deutschland (Ethik im theologischen Diskurs 6), Münster 2003.

Krause, Vera: Kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika, hrsg. von der Bischöflichen Aktion Adveniat, Essen 2012.

Lauria, Francesco: Dossetti e la Costituzione. La spiritualità di un riformatore autentico, in: Contromano 0/Febrero-Marzo 2013, 18-20.

Leitgöb, Martin: Giacomo Lercaro, in: ders.: Dem Konzil begegnen. Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils, Kevelaer 2012, 51-54.

Lercaro, Giacomo: Rede vom 6.12.1962, in: Gauthier, Paul: Tröstet mein Volk. Das Konzil und „die Kirche der Armen“, Graz-Wien-Köln 1966, 247-251.

Lercaro, Giacomo: Die Erklärung über die Juden ist eine Frucht des Selbstverständnisses der Kirche, Rede vom 28.9.1964, in: Freiburger Rundbrief XVI/XVII (1964/65) Nr. 61/64 (Juli 1965), 15-17.

Lercaro, Giacomo: Kulturreform im Geist evangelischer Armut. Rede vom 4.11.1964, in: Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: Das Konzil und seine Folgen, Luzern-Frankfurt/M. 1966, 264-266.

Lercaro, Giacomo: Leisten wir Papst Johannes noch Gefolgschaft? [Rede vom 23.2.1965], in: Orientierung 29 (1965) 120-123.

Lienkamp, Andreas: Eher ein Startpunkt als ein erreichtes Ziel. Impulse der lateinamerikanischen Gaudium et spes - Rezeption, in: Fuchs, Gotthard / Lienkamp, Andreas (Hrsg.): Visionen des Konzils. 30 Jahre Pastorkonstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften 36), Münster 1997, 195-221.

M., F. [Autorenkürzel]: Kardinal Lercaros Entlassung erregt Aufsehen, in: Die Welt Nr. 38 vom 13.2.1968, 4.

- Medellín, in: Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín [1968] und Puebla [1979] (Stimmen der Weltkirche 8, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz), Bonn o. J.
- Metz, Johann Baptist: Zeit der Orden? Zur Mystik und Politik der Nachfolge, Freiburg-Basel-Wien ⁵1982.
- Oberkofler, Friedrich: An den Wurzeln des Glaubens Gott, sich und die Welt finden. Kardinal Giacomo Lercaro (1891-1976) – Leben, Werk, Bedeutung (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 55), Würzburg 2003.
- Oesterreicher, Johannes M.: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Kommentierende Einleitung, in: LThK, Das Zweite Vatikanische Konzil, Erg.-Bd. 2, Freiburg 1967, 406-478.
- Raguer, Hilari: Das früheste Gepräge der Versammlung, in: Alberigo, Giuseppe (Hrsg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965), Bd. 2, Mainz-Leuven 2000, 201-272.
- Riccardi, Andrea: Die turbulente Eröffnung der Arbeiten, in: Alberigo, Giuseppe (Hrsg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965), Bd. 2, Mainz-Leuven 2000, 1-81.
- Ruggieri, Giuseppe: Zeichen der Zeit. Herkunft und Bedeutung einer christlich-hermeneutischen Chiffre der Geschichte, in: Hünermann, Peter (Hrsg.): Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute. Anstöße zur weiteren Rezeption (FS Karl Lehmann), Freiburg-Basel-Wien 2006, 71-84.
- Sobrinho, Jon: Zur Wirkung des „Katakombenpaktes“ in Lateinamerika. Ansprache während des Ökumenischen Kirchentages in München 2010 (Auszug), in: Institut für Theologie und Politik (Hrsg.): Der doppelte Bruch. Das umkämpfte Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Werkbuch, Münster 2011, 32-34.
- Sobrinho, Jon: Zurück zur Kirche der Armen. Für Gustavo Gutiérrez, den Christen und Theologen von Medellín, in: Delgado, Mariano / Noti, Odilo / Venetz, Hermann-Josef (Hrsg.): Blutende Hoffnung. Gustavo Gutiérrez zu Ehren, Luzern 2000, 89-99.

Tanner, Norman: Kirche in der Welt: Ecclesia ad extra, in: Alberigo, Giuseppe (Hrsg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959-1965), Bd. 4, Ostfildern-Leuven 2006, 313-448.

Turbanti, Giovanni: Das Konzilsarchiv von Giacomo Kardinal Lercaro, in: Pfister, Peter (Hrsg.): Julius Kardinal Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 4), Regensburg 2002, 21-29.

Wikipedia: Art. Giacomo Lercaro 2014, http://de.wikipedia.org/wiki/Giacomo_Lercaro.

Wittstadt, Klaus: Julius Kardinal Döpfner (1913-1976). Anwalt Gottes und der Menschen, München 2001.